

LIZ
TRENOW

Die
vergessenen
Worte

ROMAN

blanvalet



Erheiterung mitschwingt – eine Art Glucksen, das jeden Moment in ein asthmatisches Lachen umschlagen kann.

Vermutlich haben die Sie vor mir gewarnt und gesagt, meine Geschichte sei reine Erfindung. Zumindest wollen diese Seelenklempler, dass Sie genau das glauben.

*Die zweite Stimme, ebenfalls die einer Frau: jünger, ausdrucksvoll und gebildet.
»Seelenklempler?«*

Entschuldigung, Schätzchen, aber so haben wir früher den Psychiater immer genannt. Wenn jemand Geschichten erzählte, die er für erfunden hielt, betrachtete der gute Mann das als Beweis für irgendwelche »unerfüllten

Bedürfnisse«.

»Da muss ich Ihnen recht geben«, habe ich zu ihm gesagt und dazu ein bisschen mit den Wimpern geklimpert. »Ich bin praktisch mein ganzes Leben bereits in dieser Irrenanstalt und habe jede Menge unerfüllte Bedürfnisse.« Er lächelte nur und meinte: »Sie müssen sich auf Ihre Genesung konzentrieren, meine Liebe. Blicken Sie nach vorn und nicht zurück. Diese Fantasien wieder und wieder aufzuwärmen und zu verstärken, stellt ein regressives Verhaltensmuster dar. Sie müssen damit aufhören, sonst kommen Sie niemals wieder raus.«

Tja, man kann es drehen und wenden, wie man will, Schätzchen, aber ich muss

Ihnen wohl alles erzählen.

»Und ich würde Ihre Geschichte sehr gern hören. Genau aus diesem Grund bin ich hier.«

Das ist wirklich nett von Ihnen. Wenn man so viele Jahre nichts mitbekommt vom normalen Leben, was bleibt einem da schon, außer über früher nachzudenken? Über Zeiten, als man jung war, jeden Tag Neues kennenlernte und Gefühle haben durfte. Als man sich noch lebendig fühlte. Gar nichts ist mir geblieben.

Meine Stickereien und die anderen Arbeiten sind bloß kleine Trostpflaster gewesen. Deshalb erzähle ich meine Geschichte jedem, der sie hören will, und es ist mir völlig egal, wenn die Leute mich

für eine Spinnerin halten. Die Erinnerung an ihn und an das Kind, das ich verloren habe, ist schließlich das Einzige, was mir half, den Bezug zur Wirklichkeit nicht völlig zu verlieren.

Also, wo soll ich anfangen?

»Am besten ganz vorn. Der Kassettenrekorder läuft.«

Sie müssen ein bisschen nachsichtig mit mir sein, Schätzchen, immerhin ist das alles lange her. Ich bin dieses Jahr vierundsiebzig geworden, und meine grauen Zellen sind nicht mehr das, was sie mal waren. Trotzdem will ich es versuchen. Es macht Ihnen doch nichts aus, wenn ich während des Redens weiterräde, oder? Es hilft mir, mich zu

konzentrieren und zu entspannen. Ohne Nadel in der Hand bin ich nicht glücklich. Es ist bloß eine einfache Applikationsstickerei mit Knopflochstichen, kinderleicht. Auf diese Weise franst der Stoff nicht aus.

Die Erzählung bricht ab. Ein heftiger, rasselnder Raucherhusten ertönt, dann ein abschließendes Räuspern.

Ist schon wieder besser. Okay, fangen wir an.

Mein Name ist Maria Romano. Ich glaube, meine Mutter stammte ursprünglich aus Rom, aber wir lebten im Londoner East End. Keine Ahnung, warum sie eine sonnige Stadt gegen eine so triste Gegend eingetauscht hat.